

Predigt zum 1. Advent 2012, C

„Alle Jahre wieder überfällt er mich aufs neue – der Advent“, sagte jemand in unserer Dienstbesprechung letzte Tage, als wir dieses sperrige Evangelium miteinander teilten.

„Ich weiß es wochenlang, daß der Advent kommt – und dann steht er doch wieder überraschend vor der Tür.“

„Er hat ja tatsächlich etwas Überraschendes“, meinte eine andere Stimme, „ich freue mich richtig – und das hat viel mit schönen Erinnerungen und dem Kind in mir zu tun.“

„Ich bin eher bei den Sorgen des Alltags, von denen das Evangelium spricht“, sagte wieder ein anderer, „der Alltag nimmt mich zur Zeit sehr in Beschlag.“ –

Wo stehen Sie zu Beginn dieses Advents? Kommt er für Sie gewohnheitsmäßig daher? Freuen Sie sich? Haben Sie vielleicht auch Angst vor den nächsten Wochen? Fühlen Sie sich vorbereitet?

Worum geht es in dieser Zeit? Um Kerzen und Plätzchen?

Um Geheimnistuerei und Gemütlichkeit? Um Glühwein und Geschenke?

Ja, das auch! Aber ist da vielleicht noch mehr? Mehr als Bräuche und Traditionen?

Ich glaube, es geht zuerst einmal um Ent-schleunigung! Darum, daß wir anhalten – und aushalten. In unserer Dienstbesprechung am Mittwoch war das möglich.

Wir haben miteinander über das gesprochen, was uns bewegt – und über das, was uns bedrückt, was uns Sorgen macht. Haben im Reden Halt erfahren – und im Zuhören Halt gegeben. Ohne gleich Lösungen zu wissen. Anhalten – und aushalten!

Der Advent fällt in die dunkelste Zeit des Jahres. Wir gehen im Dunkeln aus dem Haus und kommen im Dunkeln heim. Deshalb sind wir in dieser Zeit besonders empfänglich für Licht.

Die Lichter, die wir nach und nach am Adventskranz entzünden, sollen uns ja genau das vermitteln. Das wachsende Licht sagt uns, daß wir auf das große Licht überhaupt zugehen: auf das Fest der Menschwerdung Jesu, auf Jesus, der für uns das Licht der Welt ist.

Aber genau darum geht es, daß wir diese Lichter nach und nach entzünden – und nicht in einem Schlag ein bombastisches Feuerwerk abbrennen.

Die grelle künstliche Erleuchtung, die allzu üppigen Lichter, die es mancherorts gibt, scheinen mir ein riesiger Verdrängungswettbewerb zu sein.

Das Dunkel will ausgehalten werden – auch und gerade das Dunkel im übertragenen Sinn. Dann erst erschließt sich, was wir als Weihnachtsbotschaft hören werden: das Volk, das im Dunkel wandelt, sieht ein helles Licht!

Advent bedeutet also auch, sich in eine Spannung hineinstellen: aushalten – und erwarten. Sehen, was ist – und erhoffen, was kommt.

Der Advent richtet unseren Blick auf die erste Ankunft Christi auf Erden – und macht uns bewußt, daß Jesus auch heute in uns geboren werden will.

Vergangenheit und Gegenwart sind im Spiel.

Die dritte Zeitdimension des Advent ist uns ziemlich verlorengegangen: die Zukunft, die Glaubenshoffnung, daß Christus einmal wiederkommen wird.

Wir beten es in jeder Eucharistiefeier: „...bis du kommst in Herrlichkeit.“

Kennen wir alle. Ist schnell gesagt. Aber was bedeutet das?

Lukas schreibt sein Evangelium für eine Gemeinde, die den Schock der Zerstörung Jerusalems hinter sich hat. Sie sucht ihre Rolle im römischen Reich zwischen Anpassung und Konfrontation – und erwartet sehnsüchtig die Veränderung der Weltverhältnisse.

Lukas malt das Ende dieser Verhältnisse in erschütternden Bildern. Dennoch will er seiner Gemeinde Mut machen: „Es wird nicht einfach alles so elendig weitergehen. Christus wird kommen! Deshalb geht ihm entgegen!“

Die Gemeinde des Lukas wird seine Worte nicht als Bedrohung gehört haben, sondern als Ermutigung: richtet euch auf und erhebt euer Haupt. Eure Erlösung ist nahe! Deshalb ist adventliche Spannung angesagt: aufmerksam sein, wachen, beten, Sehnsucht haben...

„...bis du kommst in Herrlichkeit.“

Auch die Theologie ist sich nicht einig, ob wir uns das als kosmisches Ereignis vorzustellen haben oder als persönliche Begegnung mit Christus am Ende unserer Lebenszeit.

Anknüpfungspunkte gibt es dennoch. Momente, wo Christus in unser Leben tritt – meist in recht unscheinbarer Herrlichkeit: überraschend, bewegend, beschenkend...

Letzte Tage habe ich zufällig(?) einen Freund angerufen, dessen Vater ich im Frühjahr beerdigt habe. Ich hatte überhaupt nicht daran gedacht, daß er an diesem Tag Geburtstag gehabt hätte. „Ich hab heute morgen schon Rotz und Wasser geheult, gut, daß Du anrufst!“, sagte mein Freund, „und gleich werde ich zu meiner Mutter fahren und mit ihr einen schönen Tag verbringen.“

Gestern hatte ich ein längeres Gespräch, das mich einem anderen Menschen etwas näher gebracht hat. Ich habe ein wenig mehr von ihm verstanden.

Gestern nachmittag wollte ich noch eben einem lieben Menschen einen Adventskalender vorbeibringen. Aus dieser Spontansituation entwickelte sich eine Begegnung, aus der ich berührt und beschenkt nach Hause ging.

Adventliche Anknüpfungspunkte. Begegnungen mit Menschen, Begegnungen mit Christus. Sie weisen uns über den Augenblick hinaus.

Vielleicht erleben Sie das auch manchmal – oder in den nächsten Wochen:

Sie besuchen einen kranken Menschen und wollen ihm Trost schenken – und werden schwer beeindruckt von seinem Glaubenszeugnis.

Sie machen so ganz nebenbei eine Bemerkung – und sie wird für einen anderen zu einem ganz wichtigen Wort.

Sie finden eine Haftnotiz am Spiegel: „Paß auf dich auf!“ – oder ein Kärtchen auf Ihrem Schreibtisch: „Gut, daß es dich gibt!“... Adventliche Begegnungen.

Sie führen uns auf die Spur, mit wachen Augen durchs Leben zu gehen:

Entschleunigen – anhalten – aushalten – Leben miteinander teilen – Nähe erfahren – hoffen – erwarten – mit der überraschenden Ankunft Jesu rechnen.